

## **Nachruf zum Tod von Katharina „Charly“ Harich (1952-2016)**

Am 26. April 2016 ist Katharina Harich im St. Hedwig Krankenhaus in Berlin verstorben. Ihre Beisetzung fand am 19. Mai auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Mitte statt. Als Mitstreiterin an der UB-Mahnwache im November 1987 unterstützte sie uns in den Tagen, als sich die Berliner Umwelt-Bibliothek gegen die staatspolizeiliche Willkür zur Wehr setzte, und engagierte sich in der Kirche von Unten. Auch wenn ihr Name im Zuge der späteren Aufarbeitung nach 1989 nur selten fiel, so entsprach dies nicht ihrem Anteil am Geschehen jener Tage. Zwischen November 1987 und Sommer 1989 gehörte sie zu jenen, die den Protest an der Zion- und Elisabethkirche in entscheidendem Maße mittrugen, häufig gingen wichtige Impuls - wie in der Ossietzky-Affäre um die relegierten Pankower Oberschüler - von ihr aus, wir von der Umweltbibliothek konnten auf sie, immer wenn es darauf ankam, zählen.

Als wir von der Umwelt-Bibliothek im November 1987 Katharina Harich kennenlernten, war sie schon lange in der Ost-Berliner Szene unterwegs.

Im Jahre 1974 musste sie ihr Studium an der Humboldt-Universität abbrechen. Ihr Leben wies nicht nur in diesem Punkt viele Facetten der Alternativ-Szene Ost-Berlins der siebziger Jahre auf. Ab Mitte der siebziger Jahre managte sie die Konzerttermine der systemkritischen Liedermacherin Bettina Wegner und der Gruppe MTS und kümmerte sich um die Schallplatten-Vorträge von Werner Sellhorn. Wie andere jugendliche Aussteiger besuchte sie die von Bettina Wegner angeschobene Veranstaltungsreihe „Eintopp“ im „Haus der jungen Talente“ und den „Kramladen“ im Jugendklubhaus in der Langhannsstraße in Berlin-Weißensee. Sie schrieb mehrere Eingaben, sammelte Unterschriften gegen die Auftrittsverbote von Künstlern und organisierte Protestaktionen. Im Juni 1983 schrieb sie einen Protestbrief an Erich Honecker gegen die als Ausweisung angesehene und die Szene nachhaltig beunruhigende Ausreise von Roland Jahn in den Westen.

Ihr Nachname ließ ihr Gegenüber nicht selten aufhorchen. Schließlich zählte ihr Vater, Wolfgang Harich, zu einer Gruppe von SED-Mitgliedern, die 1956 verhaftet worden waren, weil sie, so warf man ihnen vor, eine „Plattform für einen besonderen deutschen Weg zum Sozialismus“ gebildet und die „sozialistische Demokratisierung der DDR“ angestrebt hätten. Tatsächlich war nur wenig über den Vorfall bekannt. Auch nicht, dass nicht jeder von der SED verurteilte Renegat automatisch ein Held sein musste. Denken taten dies vor 1989 viele, bis einer der Mitangeklagten von 1957, Walter Janka, nach dem Mauerfall mit seinem Buch „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“ diese Illusion gnadenlos zerstörte. Katharina Harich reagierte auf die Frage nach ihrem Nachnamen distanziert und wies den Fragenden

feministisch selbstbewusst darauf hin, dass ihr Vater lediglich ihr leiblicher Vater sei und für sie kein Held. Das war auch eine ihrer Seiten: feministisch, selbstbewusst und in Sorge um den Zustand einer sozial ungerechten Welt. In den Jahren 1985/86 hatte sie sich in der Gruppe „Frauen für den Frieden“ der Bartholomäus-Gemeinde engagiert und kritisierte später einen männlichen Gruppenguru angesichts seines „kindischen Politkommissar-Gehabes“. Die Gruppen müssten, um glaubwürdig zu sein, die politischen Auseinandersetzungen auch nach innen auf einer „humaneren Ebene“ führen. Als die Staatssicherheit am Morgen des 4. November 1983 mehrere systemkritisch engagierte Jugendliche in Berlin vorübergehend festnahm und an die vierundzwanzig Stunden verhörte, zählte auch Katharina Harich zu den Festgesetzten.

Im Herbst 1988 trieb Katharina Harich die Proteste gegen die Relegierung der Pankower Oberschüler voran. Ihr war es zu verdanken, dass die Schulverweise die SED in eine unangenehme Situation brachten und die FDJ mitsamt der Schulleitung nicht wie gewohnt zur Tagesordnung übergehen konnten. Ende November 1988 bestellte sie der Stellvertretende Stadtbürgermeister für Inneres in das Pankower Rathaus ein und drohte ihr strafrechtliche Konsequenzen an.

Katharina Harich verstand sich in den Jahren, in denen wir mit ihr gemeinsam ein Stück des Weges zurücklegten, auch wenn sie dies womöglich so nicht ausgedrückt hätte, als sozial engagiert und ebenso antistalinistisch wie auch kapitalismus-kritisch. Mehrere Jahre arbeitete sie in dem Pankower Behindertenheim Siloah und adoptierte 1986 ein Kind, das laut dem Normengefüge einer an Leistung orientierten Gesellschaft als „behindert“ eingestuft worden war. Vor dem Bode-Museum protestierte sie während der „Anti-IWF-Aktionswoche“ im September 1988 gegen westliche Finanzbanker und Unterhändler, die im Westteil der Stadt konferierten und sich in Ost-Berlin erholten, und warf ihnen Kleingeld vor die Füße. Zu der Aktion unter dem Motto „Finanzhaie füttern“ hatte ein Aktionsbündnis rund um die Kirche von Unten und die Gruppe Gegenstimmen anlässlich der IWF-Tagung in West-Berlin aufgerufen. Ab dem Frühjahr 1989 beteiligte sich an den Aktionen gegen Wahlfälschungen in der DDR.

Im Sommer 1989 reist Katharina Harich, nachdem sie ihre Liebe kenngelernt hatte, von einem Tag auf den anderen nach West-Berlin aus. Nach dem Mauerfall zog sie zurück in Osten in den Prenzlauer Berg und lebte bis zu ihrem Tod 2016 in Berlin.